



Das Licht des Südens

19. Juli 2023 | Christine Gehringer | [Kritik](#)

KIT Sinfonieorchester bot spannendes Programm unter dem Motto "Aurora Mediterranea"



Das Sinfonieorchester des KIT musizierte unter Tobias Drewelius im Gerthsen-Hörsaal.
(Foto: Gehringer)

Bürgerliche Bildungsreisen (oder auch die Reisen mancher Künstler und Musiker) führten durch die Jahrhunderte hindurch gen Süden, meist nach Italien: Das Land, „wo die Zitronen blühen“ (Goethe), war von jeher ein Sehnsuchtsort. So ist es nicht verwunderlich, dass man den Sommer ganz allgemein mit einem mediterranen Lebensgefühl verbindet. Diesen Gedanken griff nun auch das KIT Sinfonieorchester auf – in einem Konzert mit dem Titel „Aurora Mediterranea“.



Auf den ersten Blick wird man stutzig: Denn abgesehen von Tschaikowskys „Capriccio Italien“ (übrigens so populär, dass das Thema auch als Schlagermelodie bekannt wurde) verweist hier zunächst einmal nichts auf den Süden – ganz im Gegenteil. Carl Nielsen und Jean Sibelius, an diesem Abend ebenfalls zu hören, sind bekanntlich Skandinavier.

Doch Niensens „Helios“-Ouvertüre trifft genau das Motto des Konzerts, denn es war zum einen das Licht über der Ägäis, das den Dänen während eines Griechenland-Aufenthaltes im Jahr 1903 zu seinem Werk anregte – und zum anderen das Bild des Gottes Helios in seinem Sonnenwagen; zur Verdeutlichung war es im sehr informativen Programmheft abgedruckt.

Den Verlauf der Ouvertüre umschrieb Nielsen folgendermaßen: „Stille und Dunkelheit – dann steigt die Sonne unter freudigem Lobgesang – wandert ihren goldenen Weg – senkt sich still ins Meer.“ Dieses Naturphänomen überträgt Nielsen bildhaft in Klänge; spontan fühlt man sich etwa an den Sonnenaufgang in Haydns „Schöpfung“ erinnert. Übrigens wird die Ouvertüre traditionell im Dänischen Rundfunk in der Neujahrsnacht gespielt.

Unter der umsichtigen Führung seines Dirigenten Tobias Drewelius baut das KIT Sinfonieorchester diese Klänge allmählich auf – von den tiefen Streichern, der morgendlichen Dunkelheit, bis hin zu einem kraftvollen, fast heroischen Ton. Zwar gibt es anfangs in den Hörnern noch einige Wackler und später die eine oder andere Unstimmigkeit in den Bläserfiguren. Doch dafür findet das Orchester schon bald zu einem geschmeidigen Fluss, lässt im Sonnenlicht die Luft flirren, bis die Musik wieder zur Ruhe kommt und sich am Ende spürbar die Dämmerung ausbreitet.

Tschaikowsky zog es ebenfalls Richtung Süden – nach Rom. Dort kam er in Berührung mit volkstümlichen Melodien und Tanzweisen, und das „Capriccio Italien“ op. 45 sorgt vor der Pause erwartungsgemäß für große Begeisterung: Angeführt von einer markanten Fanfare (hier ein Lob an die Blechbläser!) präsentieren sich die Stimmgruppen in graziler Leichtigkeit, die „Italianità“ in diesem Stück wird bestens getroffen. Die Wendung vom anfänglichen Ernst zum schwungvollen Gassenhauer gelingt mit dem rechten Überraschungseffekt, der Schluss ist feurig: Laute Bravos beschließen diesen ersten Teil.

Und auch die Quelle zur Sinfonie Nr. 2 von Jean Sibelius liegt in Italien: Dort nämlich, während eines längeren Aufenthaltes im Winter 1900/01, hatte er die Ideen dazu – als er sich mit der Figur des „Don Juan“ und mit Dantes „Göttlicher Komödie“ beschäftigte. Die Themen, die ihm dazu einfielen, fanden Eingang in seine D-Dur-Sinfonie.



Auch hier gelingt Tobias Drewelius mit ruhiger Hand ein großer Spannungsbogen aus den vielen aufkeimenden Gedanken, den rhythmischen Impulsen und raschen Stimmungswechseln: Das erste Motiv hat einen sanften Schwung; die Einwürfe in den einzelnen Stimmen kommen wach und präzise, die Streicher schimmern, das Blech glänzt.

Im zweiten Satz wird der Blick auf die rastlosen Pizzicati in den Bässen gelenkt, auf die singenden Fagotte, und zwischendurch sorgen die Streicher für Aufruhr – was seinerzeit den Dirigenten Robert Kajanus dazu bewog, den Satz in die Nähe eines politischen Protests „gegen all die Ungerechtigkeit“ zu rücken (gemeint war die russische Herrschaft), obwohl Sibelius in diesem Sinne kein „Nationalkomponist“ war.

Den spukhaften Charakter des „Vivacissimo“ trifft das Sinfonieorchester vorzüglich; die ruhevollen Gesänge werden kompromisslos zerschlagen, und das Finale führt Drewelius mit langem Atem zu einem majestätischen Schluss: Die Besucher im gut besuchten Gerthsen-Hörsaal danken es den Musikern mit langem Applaus.

Kommentareingabe einblenden

 [Meine Kommentare](#)  [Abonnieren](#)

[Weiter >](#)



■ Schauen Sie sich auch unsere anderen Bereiche an



Jetzt Zeitpass sichern

Sichern Sie sich jetzt Ihren Zeitpass und lesen Sie alle Artikel in der vollen Länge!

[Neuanmeldung](#)

[Login](#)

